

Mediziner warnen: Es wird enger

Kassenärztliche Vereinigung Hessen legt neue Prognose für 2030 vor: Großer Nachbesetzungsbedarf bei Hausärzten

Von Reinhold Schlitt

HANAU ■ In Hanau und im Main-Kinzig-Kreis geht die Sorge um Nachfolger für die ambulanten Arztpraxen um. Eine brandneue Analyse der Kassenärztlichen Vereinigung (KV) Hessen zeigt, dass im Jahr 2030 167 von 263 Hausärzten das 65. Lebensjahr erreichen oder gar überschritten haben werden und sich zur Ruhe setzen können – wenn sie denn wollen. Das sind rund 63 Prozent aller praktizierenden Hausärzte.

Bundesweit wird die Zahl der Hausärzte bis zum Jahr 2030 um 10 000 sinken. Auch bei verschiedenen Facharztgruppen steigt die Sorge um ausreichenden Ersatz, wenn Ärzte sich zur Ruhe setzen.

ANGEMERKT

Auf volles Risiko?

Unsere Doktores werden älter. Wer hätte das gedacht? Wozu also immer neue Statistiken über die Altersstruktur unserer niedergelassenen Ärzte? Und, ach ja, bisher habe ich immer noch einen Arzt gefunden. Mag sein, aber so einfach läuft das in Zukunft nicht mehr.

In einigen Kreisgebieten ist die ärztliche Versorgung schon heute recht eng. Die Zeiten, in denen Nachfolger für eine freiwerdende Arztpraxis Schlange gestanden haben, sind längst vorbei, vor allem auch in ländlich strukturierten Gebieten. Da wollen Nachwuchsmédiziner, wenn sie sich denn überhaupt für eine Niederlassung entscheiden, nicht so gerne hin. Auch die finanzielle Belastung einer eigenen Praxisgründung scheuen viele von ihnen. Das Risiko, gar keine oder nicht rechtzeitig Nachfolger für eine Arztpraxis zu finden, steigt.

Also ist es die Pflicht der KV, der Krankenkassen und der Gesundheitspolitiker, die Risiken beizeiten aufzuzeigen und Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Immerhin gibt es hier in Hessen hoffnungsvolle Ansätze. Es ist gut, dass Medizinstudenten mit unkonventionellen Mitteln quasi schon im Hörsaal abgefangen werden, um sie für die Schönheit der ärztlichen Berufsausübung zu begeistern.

Es ist gut, dass Kassen und KV die Ansiedlungspolitik finanziell fördern. Und es stimmt hoffnungsfroh, wenn ein Kreisgesundheitsdezernent sich für neue Versorgungsformen ins Zeug legt. Respekt sei aber auch jenen Ärzten gezollt, die wie im „Ärztetz Spessart“ und ähnlichen Verbänden, von sich aus neue Versorgungsformen ausprobieren. Sie relativieren damit das Bild vom raffgerigen Weißkittel, indem sie zeigen: Wir sind auch in Zukunft für unsere Patienten da.

Aber die Vergangenheit hat auch gezeigt, dass die Zusammenarbeit der Akteure manchmal arg zu wünschen übrig lässt. Auseinandersetzungen, wie die zwischen Kreis und KV um den Kinderärztlichen Bereitschaftsdienst an den Main-Kinzig-Kliniken in Gelnhausen, sollten sich die Akteure angesichts der künftigen Herausforderungen wohl nicht mehr leisten.

REINHOLD SCHLITT

Der Schrecken war groß, als Eltern im Spätsommer erfuhren, dass ihre Kinderarztpraxis in einem Wohngebiet im Westen Hanaus am Jahresende schließt. In der Stadt herrscht bekanntlich kein Überschuss an Kinderärzten. Jede Praxis, die mangels Nachfolger „vom Netz geht“, belastet die restlichen Kinderärzte zusätzlich, bringt für die Eltern kranker Kinder längere Wartezeiten und oft auch längere Wege zur nächsten Arztpraxis mit sich.

Die gute Nachricht: Kürzlich gab es hier Entwarnung, die Praxis macht nun doch weiter – vorerst. Aber der Fall zeigt exemplarisch, dass sich Patienten um eine ausreichende Zahl an niedergelassenen Ärzten sorgen – besonders bei Hausärzten.

Die KV hat in ihrer neuesten Analyse der ärztlichen Versorgung im Main-Kinzig-Kreis errechnet: Bis zum Jahr 2030 muss in Hanau und im restlichen Main-Kinzig-Kreis vermutlich die Hälfte aller Augenärzte, nämlich zehn von 20 „nachbesetzt“ werden, falls die jetzt vorhandenen Augenärzte dann tatsächlich nach Erreichen der Altersgrenze von 65 Jahren aus der Versorgung ausscheiden.

Bei den Kinder- und Jugendärzten sind es zwölf von 24 Ärzten, bei den Frauenärzten 24 von 40 Ärzten. Bei den Urologen haben bis zum Jahr 2030 insgesamt fünf von elf Ärzten das 65. Lebensjahr erreicht oder überschritten und sorgen damit ebenfalls für erheblichen Nachbesetzungsbedarf.

Allerdings gibt es eine Besonderheit: Die Stadt Maintal gehört zum Versorgungsgebiet Offenbach, obwohl deren Haus- und Fachärzte viele Patienten aus dem Main-Kinzig-Kreis behandeln. Deren Altersstruktur wurde hier also nicht berücksichtigt. Insgesamt liegt das Durchschnittsalter der Hausärzte im Main-Kinzig-Kreis derzeit bei 54 Jahren, das der Fachärzte bei 53 Jahren.

KV-Chef Dr. med. Frank Dastych stellt dazu fest: „Trotz des heute recht niedrigen Durchschnittsalters ist im Hinblick auf das Jahr 2030 mit einem erheblichen Nachbesetzungsbedarf zu rechnen.“

Zudem wird der Bedarf an Ärzten in den nächsten Jah-



Hausärzte und niedergelassene Fachmediziner dringend gesucht: Auch der Main-Kinzig-Kreis bleibt vom demografischen Wandel nicht verschont. ■ Symbolfoto: Pixabay

ren wohl eher nach oben korrigiert werden müssen, weil der Anteil von Menschen über 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung wächst; im Main-Kinzig-Kreis von derzeit 21 Prozent auf 26,6 Prozent im Jahr 2030, wie das Hessische Statistische Landesamt prognostiziert. Statistiker, Ärzte und Krankenkassen wissen: Mit zunehmendem Alter steigt der Bedarf an ärztlicher Versorgung.

„Die Zahlen überraschen mich nicht“, sagt der für die Gesundheitsversorgung zuständige Kreisbeigeordnete Matthias Zach (Bündnis 90/Die Grünen) auf Nachfrage unserer Zeitung. In der Tat zeigt auch eine frühere, auf das Jahr 2020 ausgerichtete Analyse der KV und des hessischen Sozialministeriums einen ähnlichen Trend. „Die Frasa-

wie sich die ärztliche Versorgung insbesondere auf dem Land sicherstellen lässt, wenn Mediziner in größerer Zahl in den Ruhestand gehen, wird seit längerer Zeit unter Ärzten selbst und mit Verbänden und Politikern diskutiert“, weiß der Gesundheitsdezernent zu berichten. Allerdings sieht er innerhalb des Kreisgebietes auch Unterschiede: „Die Versorgung im Westteil des Main-Kinzig-Kreises ist besser als

im Ostteil. Deshalb ist der Handlungsbedarf, etwa im Altkreis Schlüchtern und in den Spessartgemeinden, auch deutlich höher.“

Ohnehin ist in der Bevölkerung der „gefühlte“ Bedarf an Leistungen niedergelassener Haus- und Fachärzte oft höher, als es die Versorgungstaktiken glauben machen wollen. In jedem Bundesland gibt es sogenannte Bedarfsplanungsbereiche, deren Zuarbeit meist identisch mit denen der kreisfreien Städte und Landkreise sind. Für diese Bereiche muss gemeinsam von den KV und den Krankenkassenverbänden der Bedarf an Ärzten in den einzelnen Fachrichtungen nach vorgegebenen Kriterien festgelegt werden. Um eine (freilich nur statistische) Vollversorgung zu erreichen, kommen beispielsweise 1671 Bewohner auf einen Hausarzt. Sie „stemmen“ den größten Teil der ambulanten ärztlichen Betreuung und haben die meisten Patientenkontakte. In der fachärztlichen Versorgung müssen sich hingegen sehr viel mehr Einwohner einen Arzt teilen. Für den Planungsbereich Main-Kin-



Matthias Zach

Durchschnittsalter der Hausärzte im Kreis: 54 Jahre

Niedergelassene Hausärzte und ambulant tätige Fachärzte im Main-Kinzig-Kreis (inklusive Hanau)

Arztgruppe / Fachärzte für... ¹⁾	Anzahl aktuell	Nachfolgebedarf ²⁾	
		Anzahl bis 2020	Anzahl bis 2030
Hausärzte (Ärzte, Praktische Ärzte, Allgemeinmediziner sowie hausärztlich tätige Internisten)	263	53	167
Augenärzte	20	–	10
Chirurgie	14	2	7
Frauenheilkunde	40	7	24
Dermatologie (Hautärzte)	11	2	5
Hals-Nase-Ohren-Kunde	16	2	10
Kinder- und Jugendmedizin	24	4	12
Nervenheilkunde	18	5	10
Orthopädie und Unfallchirurgie	20	2	8
Urologie	11	–	5
Psychotherapie³⁾	107	27	70

¹⁾angegeben sind hier nur die Arztgruppen der allgemeinärztlichen Versorgung

²⁾wenn Ärzte ab dem 65. Lebensjahr aus der Versorgung ausscheiden

³⁾Ärzte für Psychotherapeutische Medizin und Psychologische Psychotherapeuten

Quelle: KV Hessen

zig-Kreis heißt es bei fast allen Arztgruppen: „überversorgt“. Doch die Versorgungswirklichkeit sieht meist anders aus. So ist die Arztdichte in der Stadt Hanau höher als am „Distelrasen“. Beide Gebiete gehören aber ein und demselben Versorgungsbe-

reich an. Der Gesetzgeber hat vor einigen Jahren Möglichkeiten geschaffen, den Versorgungsbedarf im Einzelfall an die besonderen Bedingungen vor Ort anzupassen. Und das scheint angesichts des „West-Ost-Gefälles“ im Kreisgebiet auch dringend nötig zu sein.

Kreisbeigeordneter Zach sagte auf Nachfrage: „Der Bedarf an Medizinern bleibt auch künftig in solchen Kreisteilen hoch, die von den Folgen des demografischen Wandels stärker betroffen sind als andere. Wir hoffen, dass die KV bei der Zulassung und Zuteilung von Ärzten angemessene Kriterien anlegt.“ Zwar könne die KV das Problem nicht allein lösen, aber

Ärztetz als Modell für die Zukunft?

So oder so kommen die Kommunen ins Spiel. Kreispolitiker Zach selbst kann sich die Bürgermeister vor Ort als „Baumeister in der Infrastruktur und bei der überörtlichen Zusammenarbeit“ vorstellen. Den Kommunen erlaubt der Gesetzgeber beispielsweise, in bestimmten Fällen gemeindeeigene Arztpraxen vorzuhalten und dort Mediziner anzustellen. Zach verweist darauf, dass eine bereits vor Jahren entstandene Idee zum Bau von Praxisverbänden, Gesundheitszentren, Arzthäusern oder Facharztzentren, teils mit planerischen und finanziellen Spritzen durch die Kommune, „mittlerweile vielfach umgesetzt“ wurde – auch mit

Unterstützung des Kreises. Vermehrt tüfteln Ärzte aber auch selbst an Lösungen, um die ambulante ärztliche Versorgung angesichts der sinkenden Zahl an Medizinern zukunftsfest machen zu können. Sie setzen auf Kooperationen der Arztpraxen untereinander, wie etwa in dem bundesweit bekannten „Ärztetz Spessart“ in Bad Orb. Dort arbeiten Haus- und Fachärzte unterschiedlicher Fachrichtungen zusammen, unterstützen sich bei Präsenzdiensten beziehungsweise Hausbesuchen und organisieren auch den Einsatz von medizinischen Fachangehörigen, die zu „entlastenden Versorgungsassistenten“ ausgebildet wurden.

Diese können zwar in solchen Verbänden die Ärzte nicht ersetzen, aber entlasten. Bei Hausbesuchen von Patienten übernehmen sie Routineaufgaben wie Blutdruckmessungen oder Verbandswechsel. Sie übermitteln die Daten an die jeweilige Praxis und kümmern sich, wenn nötig, um zeitnahe Facharztvisiten. Zach sieht diese Initiativen sehr positiv und versichert: „Grundsätzlich ist der Main-Kinzig-Kreis an solchen Lösungsansätzen sehr interessiert und unterstützt diese auch.“

Und auch dann neigen Nachwuchsmédiziner eher dazu, gar keine eigene Praxis zu gründen, sondern sich anstellen zu lassen. Ein Betäti-



Äpfel, Fett und dunkles Brot

„Die Wissenschaft hat festgestellt, dass Marmelade Fett enthält...“ Schon in den 70er Jahren hat dieses Kinderlied Ernährungsmythen durch den Kakao gezeugt. Nun hat eine Krankenkasse – pünktlich zum Start der Gänsebraten- und Plätzchensaison – neueste Erkenntnisse verbreitet.

Demnach stimmt der Spruch „An apple a day keeps the doctor away“ (frei übersetzt: „Ein Apfel am Tag macht den Arzt überflüssig“) nur bedingt. Denn ein Apfel enthalte zwar wichtige Inhaltsstoffe wie Vitamin C und E, könne aber nicht die Tagesdosis decken. Wäre ja auch zu einfach gewesen!

Auch die Faustregel „Je dunkler das Brot, desto gesünder ist es“ wird von den Ernährungsexperten infrage gestellt. Viele Brotproduzenten nutzen diesen Glauben des Verbrauchers und färben ihre Produkte beispielsweise mit Zuckercouleur dunkler. Dadurch wirke das Brot zwar gesünder, enthalte aber mehr Zucker als viele Weiß- oder Graubrote.

Eine gute Nachricht für Schlemmer: Auch der Spruch „Fett macht fett“ stimmt wohl so nicht ganz. Fett sei nicht nur Geschmacksträger, sondern auch ein wichtiger Nährstoff für Nerven, Muskeln, Stoffwechsel und Immunsystem. Frauen sollten am Tag rund 60 Gramm Fett zu sich nehmen, Männer 80. Zugegeben: Beim Gänseessen wird man damit nicht ganz auskommen. Aber was weiß schon die Wissenschaft! ■ jow

Einbruch in Rodenbach

RODENBACH ■ Mit einem Einbruch in ein Haus am Südring muss sich derzeit die Hanauer Kripo beschäftigen. Wie die Spurenlage zeigt, waren die Täter zwischen Mittwochabend und Donnerstagmorgen durch die aufgekackte Kellertür in das Einfamilienhaus gelangt. Drinnen durchstöberten sie recht genau alle Räume, ob sie dabei auch etwas eingesackt haben, muss noch abschließend geprüft werden. Hinweise bitte an die Ermittler, Telefon 0 61 81/10 01 23. ■ rb

IHR DRAHT ZU UNS



Yvonne Backhaus-Arnold (bac)

Ihre Ansprechpartnerin für die Seite Blick in die Region

Telefon 0 61 81/29 03-317